Nr. 309. XXIII. Jahrgang. Freitag, 12. November 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 0 97. Expedition Nr. 13 0 36. Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Lokalpreis 20 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Schlußzeilenzeile 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Wiederholung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annoncenbureaus sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen an Originalpreisen und -Rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Bestellung in Deutschland und der deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,60 Mk., vierteljährl. 4,80 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1,35 Mk. „ „ 4,05 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1,51 „ „ 4,53 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Verfolgung der Serben zwischen südlicher und westlicher Morava.

Das serbische Hauptquartier bereits hinter Novibazar verlegt. — 4000 Serben gefangen. — Die Italiener von arabischen Stämmen in Libyen geschlagen. — Ein japanisches Transportschiff versenkt.

Kitcheners Reise.

Noch ist der Zweck der Reise, die Kitchener nach dem Osten führt, nicht erkennbar. Aber die Tatsache, daß der Lord London und damit die Leitung der großen militärischen Organisation verließ, die er geschaffen hat, legt die Vermutung nahe, daß er entweder wirklich kaltgestellt wird, wie es zunächst hieß, oder daß der von ihm übernommene Auftrag von ganz außerordentlicher Bedeutung ist, sonst hätte man ihn einem leichter entbehrlichen Mann anvertraut. Nach dem „Secolo" wird Kitchener in Rom erwartet und dort mit der Regierung Besprechungen wegen der Lage im Orient haben. Nach dem „Corriere della Sera" findet in Rom ein wichtiger Ministerrat statt, dem eine Konferenz des Kriegsministers Grandi mit Sonnino vorausging. Offenbar soll Kitchener Italien zu einem entschlossenen Schritt auf dem Balkan bewegen. Man weiß, wie Italiens Haltung schwankt und wie wenig es geneigt ist, für Englands Sicherheit im Orient seine ohnedies hart mitgenommenen Kräfte zu vergeuden. Allerdings fürchtet Italien die Entwicklung der Dinge in Albanien, wenn es weiter untätig bleibt — vorausgesetzt, daß es sich hier nicht diplomatisch gesichert hat. Nach der folgenden Drahtmeldung soll Kitcheners Reise

Serbiens Rettung

bezwecken:

* **Amsterdam**, 11. November. In Kreisen, die dem Londoner Kriegsministerium nahestehen, wird gesagt, daß Kitchener hauptsächlich die Rettung Serbiens versuchen soll. Als man in den ersten Tagen der deutsch-österreichischen Offensive gegen Serbien in Nisch die Lage richtig erkannte, telegraphierte, wie erinnerlich, Pasitsch an Sir Edward Grey um Hilfe. Grey hatte darauf eine lange Beratung mit dem serbischen Vertreter in London. Gleichzeitig erfolgten in Athen Besprechungen zwischen den Gesandten von Serbien und England und dem Ministerpräsidenten Zaimis. In Griechenland hatte man bekanntlich keinen Erfolg. Nachdem dann mit Joffre in London diese Fragen und die Hilfeleistung Frankreichs besprochen worden waren, wurde Kitchener mit der Leitung der Operationen in Serbien betraut. Kitcheners Hauptaufgabe ist zunächst wieder, einen starken Druck gegen die Türken auf Gallipoli zu organisieren und den dortigen Kriegsschauplatz lebhafter zu gestalten. Dadurch, so glaubt man in England, wird die türkische Streitmacht nach den südlichen Gegenden abgelenkt. Die Bulgaren werden von der türkischen Richtung her durch Truppen der Verbündeten bedroht und so ihre Kräfte auf dem serbischen Kriegsschauplatz stark gehemmt.

Man hörte schon von Lord Lansdowne im englischen Parlament von den Absichten, durch einen konzentrischen Angriff auf die Linie Belgrad—Sofia—Konstantinopel den für unsre Gegner nunmehr verlorenen Feldzug wieder zum Guten zu wenden. Aber daß es dafür zu spät ist, scheint klar zu sein, und man fragt sich, ob Kitchener tatsächlich die Lust haben soll, seinen Ruf als Feldherr durch derlei aussichtsarme Versuche aufs Spiel zu setzen. Die Saloniki-Landung ist, man kann dies schon heute sagen, ebenso abenteuerlich, wie der Gallipolikrieg. Ihr Ergebnis dürften auch fruchtlose Stellungskämpfe sein. Wahrscheinlicher ist, daß Kitchener die Kämpfe auf dem Balkan als Einleitung einer neuen Kriegsphase betrachtet, und die Verteidigung Indiens und Aegyptens organisieren soll.

•

Neue Truppensendungen nach Aegypten.

* Haag, 11. November.

Der Londoner Ministerrat beschloß die Entsendung weiterer 100000 Mann nach Aegypten. Für die Verteidigung von Aegypten sind schon große Anstalten getroffen worden.

Zahlreiche Verwundete in Saloniki.

(Privattelegramm.)

+ Budapest, 11. November.

Aus Saloniki wird berichtet, daß immer mehr französische und englische Verwundete dort eintreffen, die laut ihre Unzufriedenheit über die serbische Regierung äußerten, die Mazedonien nicht einbüßen wolle und jetzt das ganze Land verlieren würde. Die verbündeten Truppen fürchten, daß die Griechen sich gegen sie wenden könnten und haben aus Vorsicht hier viele Boote im Hafen versteckt, um im Notfall Saloniki rasch verlassen zu können.

•

In drei Stunden.

× Berlin, 11. November.

Der am 9. November in Sofia eingetroffene Zeppelin hat den Weg Temeswar—Sofia in drei Stunden zurückgelegt.

Die Russen nördlich der Eisenbahn Kowel—Sarny zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, den 11. November. (Amtlich.) (Eingegangen 8 Uhr 10 Min. nachmittags.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe sowie lebhafte Minen- und Handgranatenkämpfe.

Ein englisches Flugzeug mußte nordwestlich von Bapaume landen; die Insassen sind gefangengenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Bei Kemmern (westlich von Riga) wurden gestern drei Angriffe, die durch Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgeschlagen. In der Nacht sind unsre Truppen planmäßig und ungestört vom Feinde aus dem Waldgelände westlich und südwestlich von Schlock zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Sumpf verwandelt ist.

Bei Berse-Münde (südöstlich von Riga) kam ein feindlicher Angriff in unserm Feuer nicht zur Durchführung. Bei einem kurzen Gegenstoße nahmen wir über 100 Russen gefangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:

Unterstützt von deutscher Artillerie warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Kosciuchnowka nördlich der Eisenbahn Kowel—Sarny und ihren südlich anschließenden Stellungen. 7 Offiziere, über 200 Mann, acht Maschinengewehre wurden eingebracht. — Südlich der Bahn scheiterten russische Angriffe.

Balkankriegsschauplatz:

Die Verfolgung der Serben im Gebiete südlich der westlichen Morava hat gute Fortschritte gemacht. Ueber 4000 Serben wurden gefangengenommen.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat die Morava an mehreren Stellen überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Das Vordringen in Serbien.

Deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen rücken immer weiter in Serbien vor. „Der Hauptfaktor der militärischen Lage in Serbien", so schreiben die „Times" in einem Leitartikel, „ist, daß die Eröffnung der großen

Eisenbahnlinie von Belgrad über Sofia nach Konstantinopel

näherrücken muß. Nach den letzten Nachrichten fehlen nur noch etwa 90 Meilen der Strecke auf serbischem Gebiet, und es ist unvermeidlich, daß auch diese rasch den Besitzer wechseln werden. Man weiß nicht, ob die Serben imstande waren, bei ihrem Rückzug die Eisenbahnlinie zu zerstören. Jedenfalls zeigt stets die Kriegserfahrung, daß es außerordentlich schwer ist, eine Eisenbahn zu zerstören, und daß ein vorrückender Feind die Schäden schnell wiederherstellen kann, wenn er nur gut ausgerüstet ist. Die Deutschen und Oesterreicher haben übrigens nicht gewartet, bis die ganze Eisenbahnstrecke in ihrem Besitz war, um Schiffe nach Konstantinopel zu senden. Jetzt, wo die Donau wieder eröffnet ist, haben sie Schiffe mit Truppen und Munition für die Zufuhr nach Rustschuk geschickt. Schon damals führte die neue Eisenbahn quer durch Serbien direkt zur türkischen Hauptstadt. Wir müssen die Bedeutung dieser Hilfe und der Munitionsmengen für die Türkei abwarten. Vor allen Dingen wird sie sich rasch an den Dardanellen bemerkbar machen." — In der Meldung eines Berliner Blattes heißt es, daß die große Brücke zwischen Pirot und Nisch wiederhergestellt sei. In längstens zehn Tagen werde man wieder von Wien oder Budapest über Belgrad und Sofia nach Konstantinopel frei verkehren können. Die Bedeutung des Vorrückens der Bulgaren über Usküb hinaus und die

Einnahme von Tetovo,

das unweit der albanischen Grenze liegt, wird in dem folgenden Telegramm gewürdigt:

+ Frankfurt a. M., 11. November. (Priv.-Tel.) Wie die „Frkf. Ztg." aus Wien meldet, ist die Einnahme von Tetovo in Serbien ein bedeutendes Ereignis. Die vollkommene Trennung Serbiens von Mazedonien ist dadurch vollzogen und der Weg nach Südalbanien durch das Tal der oberen Vardar verlegt. Der Raum zwischen der Vardar und der Moravabahn ist in den Händen der Bulgaren. — Der gewesene Oberkommandant, General Sarafow, erklärte einem Mitarbeiter des „Uhr", die Katastrophe Serbiens sei in dem Momente erfolgt, als die gelandeten Ententetruppen nicht imstande gewesen seien, eine entscheidende Aktion unzunehmen. Jetzt sei alles zu spät.

Die französische Presse, welche die Lage in Serbien noch vor einigen Tagen als günstig bezeichnet hatte, gesteht jetzt nach dem Falle von Nisch, Kralievo und Krusevac ein, daß der Widerstand der Serben dem Ende nahe ist. Den Ausführungen der Pariser Militärschriftsteller zufolge haben die Ankunft der Oesterreicher in Ivanjica und die großen Fortschritte der Armee Koeveß südlich von Kralievo die Hauptmacht des serbischen Heeres von der letzten Rückzugslinie nach Montenegro abgeschnitten. Es bleibe nur noch die Straße von Mitrovitza offen, um nach Albanien zu flüchten. Der „Matin" erklärt: Die Besitzergreifung der ganzen Eisenbahnlinie Belgrad—Nisch durch die Truppen der Mittelmächte werde die Durchführung weiterer Pläne des österreichisch-deutschen Generalstabes gestatten.

•

Bulgaren im Kampfe mit Engländern.

Der Sonderberichterstatter des „Secolo", Magrini, drahtet aus Saloniki, Sonnabend seien die Bulgaren zum ersten Male mit den Engländern in den Kampf gekommen, die bei Doiran 15 Tote und Verwundete hatten. — Der serbische Oberst Leschanin, der zu General Sarrail entsandt worden ist, teilte Magrini mit, daß er seit vier Tagen ohne Nachrichten aus Altserbien sei.

•

Das serbische Hauptquartier in Raschka.

× London, 11. November.

Die „Times" melden aus Athen vom 8. November: Das serbische Hauptquartier wurde nach Raschka nordwestlich von Novibazar verlegt.

Griechenland und der Vierverband.

Wir haben gestern eine kurze Erklärung des griechischen Gesandten in Paris mitgeteilt, worin die Beibehaltung „wohlwollender Neutralität" von Griechenland nochmals betont wurde. Einer Genfer Meldung zufolge zeigt man sich in Pariser Regierungskreisen darüber befriedigt. Das Athener Blatt „Kairi" versichert, daß die Stimmung der Vierverbandsmächte gegen Griechenland gegenwärtig sehr wohlwollend sei und führt zum Beweis an, daß der französische Gesandte der griechischen Regierung für die Staatsbedürfnisse eine zinslose Anleihe von 40 Millionen Franken ohne politische Verpflichtung angeboten habe. Daß Griechenland gewillt ist, seine Neutralität streng durchzuführen, verhehlt man sich aber in Frankreich nicht:

× Paris, 11. November. „Echo de Paris" meldet aus Athen: Der Finanzminister Dragumis erklärte gestern, falls die Serben und ihre Verbündeten auf griechischem Boden zurückgedrängt würden, werde Griechenland kraft der Gesetze der Neutralität gezwungen sein, sie zu entwaffnen.

In der Frage der Auflösung der griechischen Kammer widersprechen sich die Meldungen immer noch. Aus Athen meldet das „Daily Chronicle", daß heute der Entschluß über die etwaige Auflösung der Kammer bekanntgegeben werden soll.

Bulgarisch-türkische Vorstellungen in Athen.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

t. Budapest, 11. November.

„A Nap" meldet aus Saloniki: Nach Saloniki gelangen immermehr griechische Truppen aus den verschiedenen Garnisonen des Landes. Die bisher im Salonikier Militärbezirk konzentrierten Truppen belaufen sich auf 300 000 Mann. Die ententefreundliche Stimmung gewinnt im ganzen Lande immer mehr Raum und die Bevölkerung bringt diese in vielen Fällen zum Ausdruck. Der türkische und bulgarische Gesandte in Athen haben eine neue, in freundschaftlichem Tone gehaltene, doch entschiedene Verwahrung beim griechischen Auswärtigen Amt dagegen eingelegt, daß in Griechisch-Mazedonien sich große englische und französische Truppen aufhalten können. Die Gesandten erklären, daß ihre Regierungen in der dauernden Anwesenheit dieser fremden Truppen eine hochgradige Verletzung der griechischen Neutralität erblicken und daß das Dulden dieses Zustandes der griechischen Regierung nicht im Einklang mit ihrem Neutralitätsstandpunkt gebracht werden könne. Ministerpräsident Skuloudis erklärte den Gesandten, daß er den Protest zur Kenntnis nehme und im Namen der griechischen Regierung mitteile, daß das neue Kabinett alles getan habe, was in seiner Macht stehe und in Hinkunft alles tun werde, damit die griechische Neutralität voll aufrecht erhalten bleibe.

(tt)

Die Friedensreden im Oberhaus.

ß. Die Reden der beiden Lord Loreburn und Courtney im Oberhaus, die wir gestern meldeten, waren alles eher denn optimistisch — hier wurde vielleicht zum erstenmal im englischen Parlament die gegenwärtige Lage Englands und seiner Verbündeten geschildert, wie sie ungefähr ist. Und der Wunsch, aus der „Sackgasse", wie Loreburn diese gegenwärtige Lage nannte, herauszukommen, ist nur allzu begreiflich. Daß man sich aber immer noch Illusionen hingibt, zeigen uns die Ausführungen Courtneys, der von dem toten Punkt sprach, an dem der Krieg angekommen sei. Dies ist denn auch etwas stark verallgemeinert; Mackensen mit seiner in Serbien vordringenden Phalanx, wie auch der bulgarische General Bojadjeff werden wohl anderer Meinung sein, als das ehrenwerte Mitglied des englischen Oberhauses.

Der Akzent dieser Reden lag aber nicht auf der Schilderung der gegenwärtigen Lage oder auf der an der Regierung geübten Kritik, sondern er ist in der offen ausgesprochenen Friedenssehnsucht zu suchen. Unter welchen Bedingungen man den Frieden für möglich hält, spielt hierbei vorderhand wohl kaum eine große Rolle. Weit bedeutender ist die Antwort auf die Frage, in welchem Maße wir die beiden Lords, und vor allem Lord Courtney, als die Sprecher weiter Schichten anzusehen haben, und welches der Einfluß dieser Schichten sein kann.

Von den beiden Lords ist uns besonders Lord Courtney von Penwith bekannt. Er war schon vor dem Kriege ein unermüdlicher Vorkämpfer für eine anglo-deutsche Entspannung. Er hat seine wohlgemeinten und anerkennungswerten Bestrebungen in den größten deutschen und englischen Zeitschriften niedergelegt. Jahre vor dem Krieg hat er unermüdlich auf die Gefährlichkeit der Greyschen Politik mit ihrem Prinzip von der Erhaltung des kontinentalen Gleichgewichts hingewiesen. Man sagte in London, daß niemand anders als er hinter der Kampagne steckte, die unter dem Ruf: „G. M. G.!" den Auslandsminister zu stürzen versuchte. (Grey must go — Grey muß gehen!) Und schließlich war er einer der tätigsten Befürworter der Entspannungsreisen nach London und Berlin, auf die man so große Hoffnungen setzte.

Nun, Grey, dessen Sturz man in periodischen Abständen zu prophezeihen pflegte, ist immmer noch nicht gegangen, und statt der Entspannung brach der Weltkrieg herein. Englands Teilnahme und Urheberschaft am Weltkrieg kam bei uns derart überraschend, daß man da und dort glaubte, man sei verraten und betrogen worden und einer dieser uns „einlullenden und perfiden" Briten sei eben Lord Courtney von Penwith gewesen. Es ist natürlich töricht, einen durchaus wohlmeinenden Politiker nur deshalb für perfid zu halten, weil um ihn herum in England das Gegenwerk jeder friedlichen Verständigung betrieben wurde. Seine Worte sind auch jetzt gewiß ehrlich gemeint. Aber eines sollte uns nun klar geworden sein: Männer, wie diese Loreburn und Courtney verfügen in England über keinen ausschlaggebenden Einfluß. Sie vermochten es, obwohl Liberale und Führer der Liberalen, nicht einmal, die Politik ihres eigenen Kabinetts zu beeinflussen, wie sollte es ihnen dann möglich sein, auf das gegenwärtige Koalitionsministerium zu wirken?

Deshalb sollten wir auf solche Reden, so wahr und ehrlich gemeint sie auch sein mögen, nicht allzuviel Gewicht legen und keine verfrühten Hoffnungen auf sie setzen. Zweifelsohne wollen alle verständigen Menschen den Frieden. Der Unterschied ist aber der, daß bei uns die Verständigen heute, wie vor dem Kriege, das Steuer fest in der Hand halten, während in England dies nicht der Fall ist, noch war. Unsre Politik war eine Politik des dauernden Friedens, Englands Politik trieb offen auf den Krieg zu, und sie ist sich, wie es die Guildhallreden Asquiths und Sir Simons zeigen, bis heute konsequent geblieben.

•

Asquith und Sir Simon in der Guildhall.

Bei dem Festmahle in der Londoner Guildhall aus Anlaß der Einführung des neuen Lordmayors brachte der Staatssekretär des Innenamtes Sir John Simon einen Trinkspruch auf die Alliierten aus und sagte: Die Erfahrungen in diesem Kriege hätten nur die Ansicht bestärkt, daß jetzt die Zivilisation um ihren Bestand gegen die Herrschaft der Mittelmächte kämpfe. Da jetzt der wahre Zweck der unmenschlichen Methoden Deutschlands ans Licht getreten sei, sei das Bündnis so gestärkt worden, daß es nicht mehr eine bloße Vereinigung militärischer und maritimer Art sei, sondern eine Vereinigung des Geistes freier Völker. Ueber den Beitritt Japans zum Abkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, sagte Simon: Die Zeit, über Friedensbedingungen zu sprechen, sei noch nicht gekommen. — Balfour beantwortete einen Trinkspruch auf Heer und Flotte und sagte: Die ganze Strategie der Alliierten beruhe auf ihrem Uebergewichte zur See. Ohne diese würde ihr Los jetzt ganz anders sein, als es gewesen sei oder sein werde. Der Verrat des Königs der Bulgaren sei ein diplomatischer Sieg Deutschlands, den er nicht unterschätze. Die bulgarische Regierung werde von zwei einfachen Motiven beseelt, nämlich von Gier und Angst. (!) Bulgarien werde später zur Einsicht kommen, daß es einen großen Fehler begangen habe. Balfour sagte, er wolle weiter nichts über die Operationen und die Dauer des Krieges

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19151112/1